

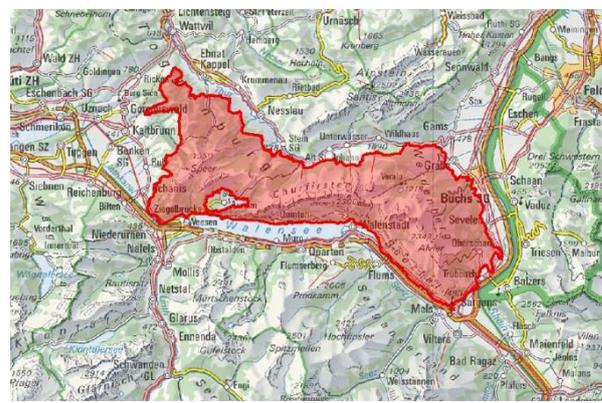


## BLN 1613 Speer – Churfürsten – Alvier

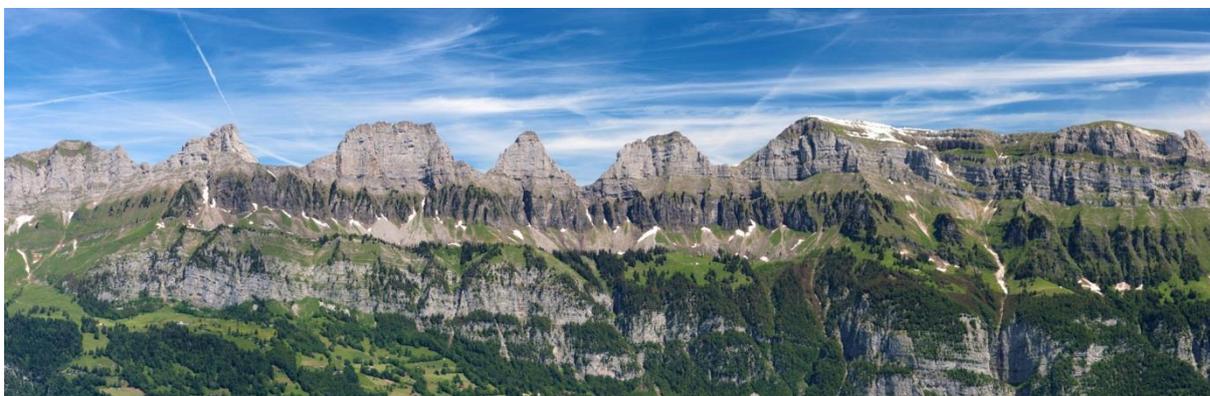
Kanton	Gemeinden	Fläche
St. Gallen	Amden, Buchs, Ebnet-Kappel, Flums, Gommiswald, Grabs, Kaltbrunn, Mels, Nesslau, Quarten, Sargans, Schänis, Sevelen, Walenstadt, Wartau, Wattwil, Weesen, Wildhaus-Alt St. Johann	30 286 ha



Mattstogg über der Mulde von Amden



BLN 1613 Speer – Churfürsten – Alvier



Die Churfürsten: Selun, Frümssel, Brisi, Zuestoll, Schibenstoll, Hinderrugg und Chäserrugg (von links nach rechts)



Hochplateau von Palfris mit dem Gauschla



Hochmoor Gamperfin

## 1 Begründung der nationalen Bedeutung

- 1.1 Gebirgslandschaft am Übergang zwischen Voralpen und Alpen
- 1.2 Grosse landschaftliche Vielfalt
- 1.3 Einblick in den tektonischen Bau der helvetischen Decken und die Randüberschiebung auf die Molasse
- 1.4 Vielfältige Karsterscheinungen mit Karrenfeldern, Dolinen, Höhlen und unterirdischen Gewässersystemen mit Karstquellen
- 1.5 Reichhaltiger glazialer Formenschatz mit selten vorkommenden Lössterrassen
- 1.6 Ausgedehnte Waldmoorlandschaften mit dem grössten Bergföhren-Hochmoor der Schweiz
- 1.7 Vielfalt an grossräumigen, naturnahen und ungestörten Lebensräumen
- 1.8 Störungsarmes Rückzugs- und Einstandsgebiet für Raufusshühner
- 1.9 Verbreitungsschwerpunkt für wärme- und trockenheitsliebende Pflanzen- und Tierarten
- 1.10 Grossflächigste Lindenmischwälder auf der Alpennordseite
- 1.11 Vielfältig geprägte Kulturlandschaft
- 1.12 Schweizweit wichtigste Eisenerzlagerstätte und grosses Stollensystem im Gonzen

## 2 Beschreibung

### 2.1 Charakter der Landschaft

Das Gebiet Speer – Churfirten – Alvier ist ein landschaftlich vielfältiger Gebirgszug am Übergang der ostschweizerischen Voralpen zu den Alpen. Er ist einerseits durch die breiten, tief eingeschnittenen Täler des Alpenrheintales und der Seeztal-Walensee-Furche, andererseits durch die sanften Talmulden des Toggenburgs und des Rickengebietes von den benachbarten Gebirgen und vom Mittelland abgesetzt. Die Grenze zwischen Voralpen und Alpen zeigt sich entlang der Linie Weesen-Stein SG an einem abrupten Wechsel im Relief. Dieses reicht von einer durch unzählige Rippen geprägten, wald- und wiesenreichen Berglandschaft im Westen zum felsreichen Kalkgebirge der Churfirten und der Alvierkette im Osten.

Die Berge im Osten, zwischen Mattstogg und Gonzen, bilden auf der Südseite gegen den Walensee und das Seeztal markante, von Kalkfels-, Wiesen- und Waldbändern durchzogene Steiflanken mit der über dem Walensee stehenden, zinnenartigen Gipfelreihe der Churfirten. Unterhalb der Gipfelflur verläuft eine schmale, alpwirtschaftlich genutzte Terrasse, die im Osten unter der Alvierkette zunehmend breiter wird. Vom Toggenburg her steigen die Churfirten über der weitläufigen, locker bewaldeten Hochterrasse der Selamatt als pultartige, grasbewachsene Rücken mehrere Hundert Meter über die Waldgrenze an. An den felsigen Gipfeln östlich der Churfirten sind die Gesteinsschichten verfaultet, am eindrücklichsten an der halbkreisförmigen Aufbiegung am Sichelchamm.

Die Ostflanke des Gonzens, der Grabser Berg und das Toggenburg sind wesentlich durch ausgedehnte Kulturlandschaften geprägt. Diese sind durch vielfältige Wälder, Moore und bestockte Bachläufe reich gegliedert. Die gesamte höhenabhängige landwirtschaftliche Nutzungsfolge ist gut lesbar: von den Weilern und Streusiedlungen der Hangfusslagen über Unter- und Oberstafel der Alpgelände bis zu den ausschliesslich extensiv genutzten oder ungenutzten grasbewachsenen Bergkämmen.

Die Wechsellagerung von Nagelfluh mit Sandsteinen und Mergel und die Schrägstellung der Schichten liessen am Speer westlich der Linie Weesen–Stein eine Landschaft mit eng hintereinander gestaffelten Schichtrippen und Bergkämmen entstehen. Wegen der spärlicher werdenden Nagelfluhbänke verliert sich dieser Charakter gegen Nordwesten und wechselt zu einer reich gegliederten, von vielen Gewässern durchzogenen voralpinen Molasseberglandschaft.

Die Höhenausdehnung, die topografische Vielfalt sowie die klimatisch und hydrologisch kleinräumig wechselnden Bedingungen sind die Basis für einen grossen Reichtum an Lebensräumen.

## 2.2 Geologie und Geomorphologie

Die Gesteine des Gebirgszugs zwischen Churfürsten und Gonzen sind marine Ablagerungen des helvetischen Schelfmeeres aus der der Jura- und der Kreidezeit sowie aus dem Tertiär. Sie wurden während einer späten Phase der alpinen Gebirgsbildung als Sedimentdecken vom Untergrund abgeschert und gegen hundert Kilometer nach Norden über Flyschsedimente und Molasseablagerungen geschoben. Diese wurden als Schuppen vom Untergrund abgetrennt, mitverfrachtet und steil gestellt: eindrücklich erkennbar am Speer, dem höchsten Molassegipfel der Schweiz und an der nach Westen anschliessenden Schichtrippenlandschaft.

Am Walensee und im Seeztal bilden die zum Glarner Deckenkomplex gehörende Mürtshendecke und die Schuppenzone Gonzen-Walenstadt den steilen Gebirgssockel. Im Westen steht am Walensee die ununterbrochene Schichtreihe der Mürtshendecke an. Sie reicht vom Dogger bis ins Eozän. Die Kalkformationen der Jura- und der Kreidezeit bilden kilometerlange, nahezu horizontal verlaufende Felsbänder. Am östlichen Ende des Walensees taucht die Mürtshendecke unter den Talboden des Seeztals ab. Über ihr lagern mehrere, teils verfaltete Decken-Schuppen, die aus Dogger- und Malmformationen bestehen. Ihre Stapelung lässt sich am Verlauf der grauen Felsbänder aus Quintner Kalk gut erkennen.

Die über dem Gebirgssockel liegende Gipfelzone der Alvierkette, der Churfürsten und des Mattstogg-Gebiets gehören zur Säntisdecke, die nur aus kreidezeitlichen Gesteinsschichten besteht. Westlich der Sichelchamm-Falte bauen die hellgrauen Wände aus Schrattenkalk die zinnenartigen Churfürstengipfel auf. Östlich des Sichelchamms prägen die rötlich anwitternden Kieselkalke die Gipfelflur. Der an seiner Bänderung gut erkennbare Schichtstapel der Säntisdecke wurde in der mergelreichen Palfrisformation von seiner jurassischen Unterlage der Glarnerdecke abgeschert. Die ausgedehnte Terrasse von Palfris, jene über dem Walenstadtberg und eine weitere bei Hinterbetlis markieren die Überschiebungsfläche der Säntisdecke über der darunterliegenden Schuppenzone Gonzen-Walenstadt beziehungsweise über der Mürtshendecke.

Weil auf der Toggenburger Seite der Churfürsten die Bergrücken von der Kammlinie aus schichtparallel sanft nach Norden gegen das Toggenburg absinken, sind nur Gesteine der Säntisdecke aufgeschlossen.

Amden und Wildhaus liegen in sanften Mulden, die aus tertiären süd- bis ultrahelvetischen und nordpenninischen Flyschgesteinen aufgebaut sind. Sie liegen als Reste älterer Überschiebungen auf der Säntisdecke. Am Grabser Berg liegt über dem penninischen Flysch die einzige in der Nordostschweiz vorkommende penninische Klippe mit mesozoischen Sedimenten.

Die heutige Ausprägung der Talfurchen des Rheintals und des Seeztals mit dem Walensee, die das Gebiet begrenzen, geht auf die glaziale Erosion mehrerer Eiszeiten zurück. Der Übergang vom Rheintal ins Toggenburg bei Wildhaus ist ein Transfluenzpass. Zeugen der letzten Eiszeit wie Schmelzwasserinnen, Rundhöcker, Seeablagerungen und Findlinge blieben vor allem an den Osthängen des Alviergebietes erhalten. Zahlreiche Kare und Moränenwälle an der Nordseite der Churfürsten bezeugen eine bis ins Spätglazial bestehende eigenständige Vergletscherung des Gebietes.

Im Churfürsten-Alvier-Gebiet sind Karsterscheinungen zahlreich und vielfältig ausgebildet, unter anderem mit Karrenfeldern im Schrattenkalk, Dolinen, Höhlen und ausgedehnten unterirdischen Gewässersystemen mit etlichen Karstquellen. Deren eindrücklichste ist die Rinquelle oberhalb des Walensees.

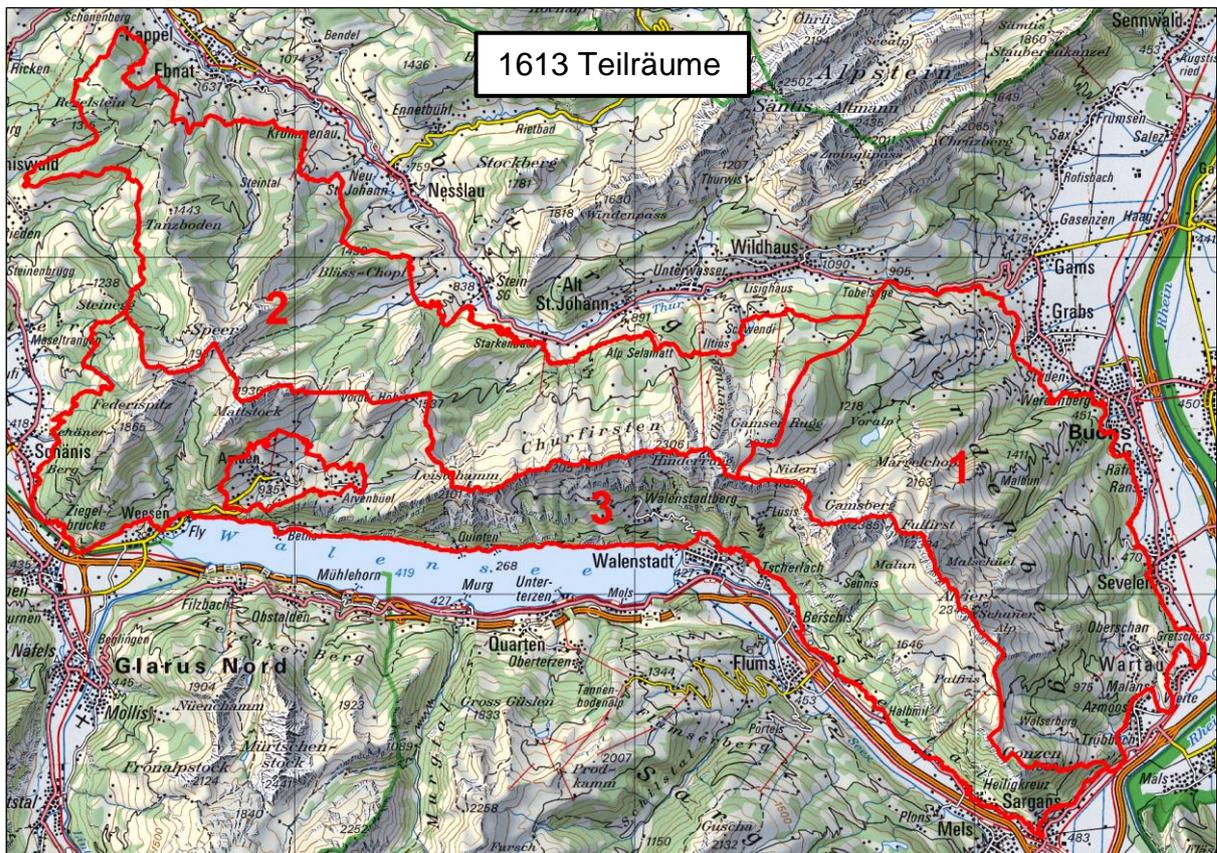
Das Churfürsten-Alvier-Gebiet zeichnet sich durch eine grosse klimatische Vielfalt auf kleinstem Raum aus. Die Gipfelbereiche im Nordwesten empfangen hohe Niederschlagsmengen. Demgegenüber sind das Walenseebecken und das Seeztal vor kalten Nordwinden geschützt sowie dem Föhn ausgesetzt, und daher deutlich niederschlagsärmer und wärmer.

### **3 Schutzziele Gesamttraum**

- 3.1 Die vielfältigen Gebirgslandschaften erhalten.
- 3.2 Die Silhouetten der Gebirgsketten erhalten.
- 3.3 Den tektonischen und den geomorphologischen Formenschatz erhalten.
- 3.4 Die Geotope, insbesondere die Höhlen, erhalten.
- 3.5 Das Mosaik der vielfältigen Lebensräume erhalten.
- 3.6 Das Mosaik von Wald und Offenland mit den offenen Landschaftskammern und den Übergangsbereichen erhalten.
- 3.7 Die Trocken- und Feuchtbiotope in ihrer Qualität, ökologischen Funktion sowie mit ihren charakteristischen Pflanzen- und Tierarten erhalten.
- 3.8 Die Einstandsgebiete von Säugetieren und Vögeln, insbesondere von Raufusshühnern, in ihrer Ungestörtheit erhalten.
- 3.9 Die Wälder, insbesondere die strukturreichen und seltenen Waldgesellschaften, in ihrer Vielfalt und Qualität erhalten.
- 3.10 Die Gewässer und ihre Lebensräume in einem natürlichen und naturnahen Zustand erhalten.
- 3.11 Die natürliche Dynamik der Fliessgewässer erhalten.
- 3.12 Den dichten Lebensraumverbund und seine Vernetzung erhalten.
- 3.13 Die charakteristischen Strukturelemente der Landschaft wie bestockte Bachläufe, Wiesen, Weiden, Hecken, Trockenmauern, Baumgruppen und Einzelbäume erhalten.
- 3.14 Die standortangepasste land- und alpwirtschaftliche Nutzung erhalten und ihre Entwicklung zulassen.
- 3.15 Die archäologischen Fundstätten erhalten.
- 3.16 Die historischen Verkehrswege in ihrer Substanz und ihrer Einbettung in die Landschaft erhalten.

### Gliederung in Teilräume

Nr.	Bezeichnung	Bezeichnung
1	Grabser Berg und Alviergebiet	Die rheintalseitigen Hänge der Alvierkette und das Flyschgebiet des Grabser Bergs
2	Bergland zwischen Speer und Regelstein und Nordabdachung der Churfürsten	Molassebergland zwischen Speer und Regelstein, moorreiche Mulde zwischen Mattstogg und Churfürsten, Bergrücken der Churfürsten und Hochterrassen zwischen Selun und Älpli
3	Südflanken Speer – Churfürsten – Alvier	Steilhänge und Hochterrassen zwischen Speer und Gonzen



## Beschreibung der Teilräume

### Teilraum 1: Alviergebiet und Grabser Berg



Wartauer Hügelland und Seveler Berg unterhalb der Alvierkette



Streusiedlung am Grabser Berg



Schmelzwasserrinnen und Kulturlandschaft am Fusse der Alvierkette



Gegen das Rheintal einfallende Alvierkette



Hochmoor Gamperfin



Ruine Wartau

## 4 Beschreibung Teilraum 1: Alviergebiet und Grabser Berg

### 4.1 Charakter der Landschaft

Die Alvierkette bildet zwischen Grabs und Sargans die westliche Talflanke des Alpenrheintals. Sie besteht aus breiten, von wenigen Tobeln und Felsbändern unterbrochenen Rücken, die gleichmässig geneigt bis in die Gipfellagen ansteigen.

Vom Hangfuss bis zur Baumgrenze erstreckt sich ein vielfältiges Mosaik aus Wäldern, Wiesen und Weiden mit Einzelhöfen und vereinzelt Weilern. Bis in eine Höhe von rund tausend Meter über Meer (m ü. M.) sind die Siedlungen ganzjährig bewohnt. Im darüber liegenden Nadelwaldgürtel werden die Rodungsinseln als Alpweiden genutzt. An der Waldgrenze löst sich der Wald in einzelne markante Baumgruppen und Einzelbäume auf. Über der Baumgrenze dominieren meist extensiv beweidete alpine Rasen, die sich bis zu den Gipfeln hochziehen.

An den sanft ansteigenden Rücken von Studner und Grabser Berg breitet sich vom Tal her eine offene, beinahe waldlose Wiesenlandschaft mit Hecken, bestockten Bachläufen, Einzelbäumen und Streusiedlungen aus. Am Grabser Berg weitet sich bei Gamperfin über der Streusiedlungslandschaft eine locker bewaldete Alplandschaft mit zahlreichen Mooren.

Zwischen den Gemeinden Wartau und Buchs ist die unterste Talflanke des Rheintals durch mehrere, längs der Talachse verlaufende Tälchen und Schluchten und dazwischenliegende Hügelzüge stark gegliedert. Es ist ein ökologisch vielfältiges, eng verzahntes Mosaik versumpfter Mulden, trockener Magerwiesen, schroffer Felswände, tiefer Tobel und vielfältiger Wälder.

### 4.2 Geologie und Geomorphologie

Das Alviergebiet besteht zum grössten Teil aus Kalk-, Kieselkalk- und Mergelgesteinen der Säntisdecke, wobei die meisten Gipfel durch mehrere Hundert Meter mächtige Kieselkalk-Formationen aufgebaut sind. Die Gesteinsformationen bilden einen welligen Falten Teppich. Die Faltenachsen sinken gegen Nordosten in Richtung des Rheintals ab. Wo über dem Kieselkalk die Schratte-Kalkformation erhalten ist, bilden die Antiklinalgewölbe runde, nach Nordosten absinkende Rücken, beispielsweise am Chopf und am Glännlichopf. In den Synklinalmulden dazwischen ist die sandstein- und mergelreiche Garschellaformation teilweise flächig aufgeschlossen. Sie signalisiert eine Phase mit extremem Treibhausklima während der Kreidezeit. Die Typlokalität der Garschellaformation (Geotop) findet sich auf dem hoch gelegenen Sattel zwischen Chäserrugg und Gamser Rugg.

Am Schollberg sind auch jurassische Kalke der nächsttieferen tektonischen Einheit, der zur Glarnerdecke gehörenden Schuppenzone Gonzen-Walenstadt, aufgeschlossen. Am Grabser Berg und am Maierberg liegt über der Säntisdecke ultrahelvetischer Flysch. Seine geringe Verwitterungsresistenz bewirkt ein sanftes Relief und hat wasserstauende Böden zur Folge, die sich im Vorkommen zahlreicher Moore zeigen. Der Flysch wird am Grabser Berg überlagert von einer tektonischen Klippe aus dem mittelpenninischen Ablagerungsraum, die aus Kalken, Ton- und Mergelschiefer der penninischen Falknisdecke besteht.

Die glaziale Erosion liess auf den Plateaus mit anstehender Garschellaformation zahlreiche kleine Senken entstehen, die heute mit Meteorwasser gefüllt sind, sodass die Plateaus als Seenplatten mit zahlreichen Kleinstseen in Erscheinung treten. Das Hügelgebiet zwischen Wartau und Buchs ist durch Ablagerungs- und Erosionsprozesse des letzteiszeitlichen Rheingletschers geprägt. Davon zeugen zahlreiche Rundhöcker, Seeablagerungen und tief eingeschnittene Schmelzwasserrinnen. An mehreren Stellen entstanden nacheiszeitliche Durchbrüche zwischen den talparallelen Schmelzwasserrinnen und dem Rheintal. Durch diese tiefen Tobel mit Wasserfällen und Felskolken entwässern die heutigen Gebirgsbäche ins Haupttal.

Zwischen Trübbach und Plattis erstreckt sich eine markante, einzigartige Terrassenlandschaft, die durch Lössablagerungen gebildet und später anthropogen überprägt wurde. Der feinkörnige Löss wurde

in den Kaltzeiten aus den Moränen- und Schotterfeldern ausgeblasen und in der Gegend des Wartauer Hügelgebietes entlang von bestehenden Felskernen terrassenförmig abgelagert. Es handelt sich um das grösste Lössvorkommen der Ostschweiz (Geotop). An den rheintalseitigen Flanken des Alviergebietes finden sich auf einer Höhe von rund 1100 m ü. M. mehrere Ansammlungen von Findlingen, die dem späteiszeitlichen Konstanz-Stadium des Rheingletschers zugeschrieben werden können.

In den höheren Lagen zwischen dem Grabser und dem Seveler Berg treten im Kalkgestein verbreitet Karsterscheinungen auf. So entwässert der Voralpsee nur unterirdisch. Der am Hangfuss gelegene Werdenbergersee wird mehrheitlich durch dieses Wasser alimentiert.

An der Südwand der Gauschla ereignete sich nacheiszeitlich ein grosser Bergsturz und erreichte bei Azmoos die Talebene. Die Bergsturzmasse besteht teilweise aus hausgrossen Blöcken.

### 4.3 Lebensräume

In Verbindung mit der grossen Höhenausdehnung und der föhnbedingten Wärmegunst schafft das reich gegliederte Relief die Voraussetzungen für eine ausserordentliche Lebensraum- und Artenvielfalt. Das Sarganserland und der Werdenberg zählen deshalb zu den botanisch reichsten Gebieten der Schweiz.

In den submontanen Lagen und in den Bachtobeln stocken grosse und vielfältige, überwiegend kalkreiche Buchenwälder, die in der tiefmontanen Stufe meist in kalkreiche Tannen-Buchenwälder übergehen. In den von der Buche dominierten Wäldern finden sich zahlreiche Stellen mit extremen Standortbedingungen und sehr seltenen Waldgesellschaften, so oberhalb von Wartau der Lerchensporn-Ahornwald auf Feinschutt.

Die hochmontanen Tannen-Fichtenwälder wandeln sich in der subalpinen Stufe zu Alpendost- und Heidelbeer-Fichtenwald. Um den Voralpsee gedeiht in Lawinenzügen der sehr seltene Ulmen-Ahornwald, im Randbereich der Hochmoore bei Gamperfin der ebenfalls sehr seltene Torfmoos-Bergföhrenwald. Der subalpine Wald weicht in Richtung der südöstlichen Kammlagen ausgedehnten Alpweiden, die zur alpinen Schutt- und Felsvegetation überleiten. Der subalpin aufgelockerte Wald ist eng mit den alpinen Rasen, mit Hoch- und Flachmooren sowie mit dem Fels verzahnt. Er bildet Lebensraum für das stark gefährdete Auerhuhn (*Tetrao urogallus*).

In den Schmelzwasserrinnen bei Oberschan sowie am Grabser Berg und bei Gamperfin finden sich mehrere Flach- und Hochmoore von nationaler Bedeutung. Diese beherbergen viele seltene Wirbellose wie das Grosse Wiesenvögelchen (*Coenonympha tullia*), eine stark gefährdete und auf Feuchtgebiete angewiesene Schmetterlingsart. Die vermoorte Mulde Gamperfin ist das Zentrum der gleichnamigen Moorlandschaft von besonderer Schönheit und nationaler Bedeutung. Es ist der einzige Standort in der Schweiz, an dem die vom Aussterben bedrohte Heidelbeerblättrige Weide (*Salix myrtilloides*) vorkommt.

An den steilen Hängen des Wartauer Hügelgebiets und des Walserbergs finden sich mehrere Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung. Am Maziferchopf gedeiht eine grosse Zahl reliktscher Pflanzenarten, darunter der seltene Trauben-Pippau (*Crepis praemorsa*).

Die Halden zwischen Buchs und Wartau sind talwärts von einem Mosaik xerischer Vegetation, bestehend aus eichenreichen Gehölzen, Wiesen und Weiden bewachsen.

### 4.4 Kulturlandschaft

Die Kulturlandschaften auf den rheintalseitigen Hängen der Alvierkette sind sehr vielfältig. Im fruchtbaren, aber quellarmen Lössgebiet der Wartauer Hügel entstanden Haufendörfer. Neben der Viehzucht spielten auch Wein- und Ackerbau eine wichtige Rolle. In den Hanglagen vom Seveler bis zum Grabser Berg, wo die Viehzucht seit je die vorherrschende Landnutzung war, sind dagegen Einzelhöfe und Weiler die bestimmende Siedlungsform, besonders ausgeprägt am Grabser und am Studner Berg. In den tieferen und dauernd besiedelten Lagen haben viele Bauernhäuser eine oft bis ins 16. Jahrhundert zu-

rückreichende Baugeschichte. In den höheren Lagen und in den zahlreichen Streurieden stehen Mairöden Siedlungen, Einzelställe und Streuhütten. Teile des dichten Wegnetzes am Grabser Berg, die sogenannten Gassen, die die Wohn- und Ökonomiegebäude verbinden, sind als historische Verkehrswege von nationaler Bedeutung inventarisiert.

Am Rande des Schaner Riets und auf den Hügeln in der Umgebung der Ruine Wartau finden sich Siedlungsnachweise aus dem 4. Jahrtausend vor Christus bis ins Mittelalter. Auf dem Hügel der Burg ruine sind Siedlungsreste der Jungstein- und der Bronzezeit, ein eisenzeitlicher Brandopferplatz und ein frühmittelalterlicher Herrenhof nachgewiesen. Auch auf anderen Kuppen dieses Hügelzugs finden sich Spuren einer frühen Besiedlung. Dazu zählt ein spätbronzezeitlicher Siedlungsplatz auf dem Sunnebüel oberhalb von Altendorf bei Buchs.

Zur Gemeinde Wartau gehört das Dorf Oberschan. Es wurde erstmals im Jahr 843 erwähnt. Dessen Ortsbild ist von nationaler Bedeutung dank seiner spannenden Beziehung zwischen Siedlung und Landschaft und dank der guten architekturhistorischen Qualitäten, einzelner stattlicher Wohnbauten, einer Anzahl typischer bäuerlicher Haupt- und Nebenbauten sowie wegen der alten Sägerei.

Ab dem 13./14. Jahrhundert siedelten sich die Walser auf Matug, am Walserberg und auf der Alpter- rasse Palfris an. Sie rodeten grosse Waldflächen wie den Walserberg, der bis heute als Grünland erhalten geblieben ist. Zahlreiche Flurnamen wie Regella, Salums, Labria, Flusa oder Arlans gehen auf die Walser zurück.

## **5 Schutzziele Teilraum 1: Alviergebiet und Grabser Berg**

- 5.1 Die von Wäldern geprägte Kulturlandschaft mit ihrer typischen höhen- und nutzungsbedingten Stufung erhalten.
- 5.2 Den glazialmorphologischen Formenschatz, insbesondere die Rundhöcker, Schmelzwasserrinnen und die Lössterrassen erhalten.
- 5.3 Das Mosaik aus versumpften Mulden, trockenen Magerwiesen, schroffen Felswänden, tiefen Tobeln und vielfältigen Wäldern erhalten.
- 5.4 Das Hochmoor von Gamperfin mit seiner einzigartigen Reliktflora erhalten.
- 5.5 Die xerische Vegetation an den Talhängen von Wartau bis Buchs erhalten.
- 5.6 Die sehr seltenen Waldgesellschaften auf ihren Spezialstandorten erhalten.
- 5.7 Den strukturreichen Lebensraum erhalten, insbesondere für das Auerwild.
- 5.8 Das Ortsbild von Oberschan und die Streusiedlungslandschaft mit ihren charakteristischen Bauten erhalten.

Die Schutzziele für das gesamte Gebiet des BLN-Objektes 1613 gelten auch für diesen Teilraum.

**Teilraum 2: Bergland zwischen Speer und Regelstein und Nordabdachung der Churfirten**



Die Nordabdachung der Churfirten



Ausgedehnte Alpweiden bei Iltios



Lebensraum für das gefährdete Auerhuhn



Schwendiseen mit umgebenden Flachmooren



Förenchopf mit Höchst (Vordergrund) und Chäserrugg (Hintergrund)

## **6 Beschreibung Teilraum 2: Bergland zwischen Speer und Regelstein und Nordabdachung der Churfürsten**

### **6.1 Charakter der Landschaft**

Eine bewaldete Steilstufe bildet die südliche Flanke des Toggenburgs zwischen Starkenbach und Wildhaus. Darüber dehnt sich eine teils offene, teils locker bewaldete Hochfläche aus, die alpwirtschaftlich genutzt wird. Sie wird von den pultförmigen Gipfeln der Churfürsten und vom Gamser Rugg überragt, die durch markante Scharten beziehungsweise Karmulden voneinander getrennt sind. Im verkarsteten Gebirge kommen so gut wie keine Wasserläufe vor. Die Schwendiseen liegen in einer Mulde mit dichtem Untergrund und werden von einem späteiszeitlichen Moränenwall aufgestaut.

Westlich des Leistbachs erstreckt sich eine voralpine Landschaft mit zahlreichen zerfurchten Seitentälern des Toggenburgs. Die Talflanken sind häufig steil und bewaldet. Flachere Hangpartien und Mulden werden von Rodungsinseln eingenommen. Die Wälder reichen teilweise in die offenen Talböden, deren Wiesen durch Bäche, Bachgehölze, Hecken und Trockenmauern reich gegliedert sind. Eine Vielzahl einzelner Höfe mit oft markanten Einzelbäumen prägt die Tallandschaft. Über die Höhenzüge zieht sich ein Netz aus Wiesen und Alpweiden.

Sowohl die Talböden als auch die offenen Hangmulden sind häufig vermoort. Der wasserstauende Untergrund und der Niederschlagsreichtum am Alpennordrand liessen auch Moore auf hoch gelegenen Plateaus wie der Hinter Höhi entstehen.

Das Bergland zwischen Regelstein und Churfürsten ist eine der bedeutendsten und grossflächigen naturnahen Landschaften der Nordostschweiz, die sich durch landschaftliche Schönheit, Weite und Unberührtheit auszeichnet.

### **6.2 Geologie und Geomorphologie**

An der Nordabdachung der Churfürsten sind ausschliesslich Kreidesteine der Säntisdecke aufgeschlossen. Die Gesteinsschichten und mit ihnen die Nordhänge der Churfürsten sinken mit zwanzig bis dreissig Grad Neigung gegen das Toggenburg ab. Die pultartig wirkenden Bergrücken sind durch eiszeitliche Karmulden voneinander abgesetzt, die von senkrechten Schrattekalkwänden eingefasst werden. An der Rückseite der Kare haben sich in der Gratlinie der Churfürsten tiefe Scharten gebildet. Wie die Kare zeugen auch späteiszeitliche Moränenwälle gegen das Toggenburg von der eigenständigen Vergletscherung der Churfürsten. So liegen die Schwendiseen hinter einem späteiszeitlichen Stirnmoränenwall im ehemaligen Zungenbecken des Gletschers aus dem Plisa-Tal.

Karstphänomene wie Karrenfelder, Höhlensysteme und Dolinen kommen an den Churfürsten zahlreich vor und sind teilweise grossflächig ausgebildet. Entsprechend gibt es an der Nordabdachung der Churfürsten nur vereinzelte Oberflächengewässer. Der grösste Teil des Gebietes wird unterirdisch in Richtung Walensee entwässert. In den Seewen-Kalken, die den Rücken des Selun bilden, befindet sich die Karsthöhle Wildmannlisloch, in der zahlreiche Knochen des Höhlenbären und weiterer Säugetiere sowie Steinwerkzeuge gefunden wurden.

Der Leistbach markiert die Grenze zwischen den Churfürsten und den westlich anschliessenden, steil gestellten, verschuppten und verfalteten Gesteinsschichten der Säntisdecke, die in den Mulden noch eine südhelvetische und penninische Flyschüberdeckung trägt. Dieser nur wenige Kilometer breite Teil der Säntisdecke wurde auf die Molasse überschoben und dabei stark verformt. Die Überschiebung verläuft von Stein zur Mättler Höhi. Westlich davon bestehen die Berge aus Ablagerungen der unteren Süsswassermolasse. Es handelt sich um eine Wechsellagerung von Nagelfluh-, Sandstein- und Mergelbänken des Speer-Schuttflüchlers, die der Ur-Rhein vor rund 25 Millionen Jahren im Alpenvorland ablagerte. Die ursprünglich nahezu horizontal gelagerten Schichten wurden bei der Platznahme der Säntisdecke vom Untergrund abgeschert, als Schichtkeile schräg gestellt und gegeneinander verschuppt. Die im Vergleich zu Mergeln und Sandsteinen verwitterungsbeständigeren Nagelfluhbänke

bilden wegen ihrer Schrägstellung zahlreiche, das Molassegebiet prägende Schichtkämme und Schichtrippen. Gegen Westen werden die Nagelfluhbänke durch Sandsteine und Mergel ersetzt, wodurch das Relief zunehmend sanfter wird. Über den Tanzboden und die Wolzenalp verläuft ein schmales Band mit Tonsteinen, Mergeln und Sandsteinen der unteren Meeresmolasse einer tieferen Molasseschuppe, auf dem sich die zahlreichen Moore im Gebiet Wolzenalp entwickelten.

### 6.3 Lebensräume

Das Gebiet weist eine vom submontanen Talbereich des Toggenburgs bis in die alpine Stufe der Gipfel der Churfürsten reichende Höhenzonierung der Vegetation auf. Die submontanen Buchenwälder mit vorherrschendem Waldhirschen- und Zahnwurz-Buchenwald weichen in der untermontanen Stufe weitverbreiteten Tannen-Buchenwäldern. Darüber wachsen hochmontane Tannen-Fichtenwälder. Über mergeligen Kalken herrscht Hochstauden-Tannen-Fichtenwald vor. Auf dem Plateau der Selamatt tritt verbreitet Blockschutt-Tannen-Fichtenwald auf. Im Flysch- und Molassegebiet im Westen gedeihen Plateau- und Schachtelhalm-Tannen-Fichtenwald. In Lawinenrunsen und schneereichen Mulden sind lokal der seltene Ahorn-Buchenwald sowie der sehr seltene Ulmen-Ahornwald anzutreffen.

Auf den flachen Passübergängen Vorder Höhi und Hinter Höhi liegen über wasserstauenden Flyschgesteinen ökologisch ausserordentlich wertvolle walddreiche Moorlandschaften und Moore von nationaler Bedeutung. Auf dem weiten Sattel der Hinter Höhi wächst der grösste Torfmoos-Bergföhrenwald der Schweiz. An den Hängen ist beinahe jede Lichtung in den hochstaudenreichen Tannen-Fichtenwäldern ein Flachmoor. Es kommen sowohl kalkreiche als auch kalkarme Kleinseggenriede vor. Zahlreiche Moore von nationaler Bedeutung und wechselfeuchte Pfeifengraswiesen sind auch in den niederschlagsreichen Molassehügeln östlich des Rickens in den beiden Moorlandschaften von besonderer Schönheit und nationaler Bedeutung Unter Hüttenbüel und Wolzenalp zu finden.

Die oft grossflächig aufgelösten, stark mit Zwergsträuchern strukturierten und stellenweise mit ausgedehnten Mooren verzahnten Waldflächen bieten in mehreren störungsarmen Bereichen wichtige Lebensräume für das stark gefährdete Auerhuhn (*Tetrao urogallus*).

Die Kalkfelszähne des Goggeien weisen eine reiche Felsflora auf und beherbergen das weltweit nördlichste und isolierte Vorkommen des gefährdeten Quirlblättrigen Johanniskrautes (*Hypericum coris*).

Über der Waldgrenze wechseln sich teilweise beweidete, kalkreiche Gebirgsmagerrasen wie Blaugras- und Rostseggenhalden mit Zwergstrauchheiden, Hochstaudenfluren, Kalkschutthalden und Felspaltenfluren ab. In Karrenfeldern und Weiden vom Zuestoll bis Gamser Rugg gedeiht der purpurblütige Ostalpen-Enzian (*Gentiana pannonica*). Diese stark gefährdete Pflanze hat hier ein isoliertes, das weltweit westlichste und in der Schweiz einzige Vorkommen. Auf den Weiden und Wiesen der Gipfelplateaus von Gamser Rugg und Chäserrugg hat die endemische Schweizer Goldschrecke (*Podismopsis keisti*) ihr weltweit einziges Vorkommen. Sie hat auf den isolierten Plateaus über den Gletschern die Eiszeiten überlebt.

Die Verlandungszonen der beiden Schwendiseen ob Wildhaus sind Flachmoore von nationaler Bedeutung mit einer Vielzahl von Moortypen, Schwingrasen und Schwimblattgesellschaften. Hier gedeihen und leben zahlreiche seltene Pflanzen- und Tierarten, so der stark bedrohte Wasserschierling (*Cicuta virosa*).

### 6.4 Kulturlandschaft

Die im Wildmannisloch geborgenen Steinwerkzeuge sind Zeugen eines Jagdplatzes aus dem Mittelpaläolithikum vor 35 000 bis 40 000 Jahren. Sie zählen zu den frühesten Spuren menschlicher Besiedlung der Schweiz. Auf Garschella und der Alp Selun finden sich Brandschichten, die bis 1500 vor Christus zurückreichen und Hinweise auf erste alpwirtschaftliche Nutzungen geben. Die romanischen Namen für die Alpen aus dem Frühmittelalter belegen die lange Geschichte der alpwirtschaftlichen Nutzung und der Kuhalpfung an der Nordseite der Churfürsten.

Oberhalb des dauernd besiedelten Gebietes wird das Bergland zwischen Speer und Regelstein als Sommerweide genutzt. Neben der Holzgewinnung und der Köhlerei dienten die Wälder bis ins 19. Jahrhundert auch als Waldweide. Ab dem 18. Jahrhundert wurde in einzelnen Mooren Torf zur Gewinnung von Brennstoff abgebaut.

Ab 1860 entwickelte sich im obersten Toggenburg mit den Molkenkuren eine erste Form des Sommer-tourismus. Mit dem Bau von Bergbahnen auf der Nordseite der Churfürsten entwickelte sich die Region ab den 1930er-Jahren auch zu einer Destination für den Wintertourismus.

## **7 Schutzziele Teilraum 2: Bergland zwischen Speer und Regelstein und Nordabdachung der Churfürsten**

- 7.1 Die Unberührtheit und Störungsarmut des Berglandes zwischen Regelstein und Churfürsten erhalten.
- 7.2 Den geomorphologischen Formenschatz erhalten, insbesondere die Dolinen, Karrenfelder und Höhlensysteme.
- 7.3 Die Schwendiseen mit ihren vielfältigen Verlandungszonen erhalten.
- 7.4 Die Moorlandschaften mit ihren Lebensräumen und mit dem grössten Bergföhren-Hochmoor der Schweiz erhalten.
- 7.5 Den Strukturreichtum der Lebensräume, insbesondere für das Auerhuhn, erhalten.
- 7.6 Den Lebensraum für seltene, gefährdete und endemische Pflanzen- und Tierarten erhalten.
- 7.7 Die charakteristische Streusiedlungsstruktur im Toggenburg erhalten.

Die Schutzziele für das gesamte Gebiet des BLN-Objektes 1613 gelten auch für diesen Teilraum.

**Teilraum 3: Südflanken Alvier – Churfirten – Speer**



Blick vom Selun über die Churfirten zum Sichelchamm und zur Alvierkette



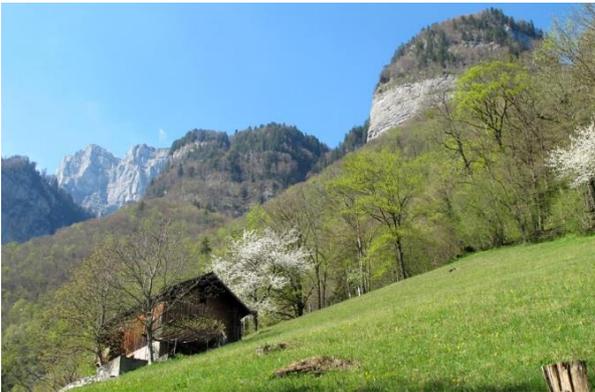
Südseite der Churfirten



Trockenwiese bei Quinten



Südseite Alvierkette und Hochfläche von Palfris



Nordufer des Walensees



Quinten am Walensee

## **8 Beschreibung Teilraum 3: Südflanken Alvier – Churfirten – Speer**

### **8.1 Charakter der Landschaft**

Zwischen dem Gonzen im Osten und dem Leistchamm im Westen bilden das Seeztal und der Walensee eine tiefe Talfurche, über der die Südflanken der Alvierkette und der Churfirten aufsteigen. Deren steiler, bewaldeter Sockel wird von grauen Kalkfelsbändern durchzogen.

Am Nordufer des Walensees bilden einige wenige Bachschuttfächer die einzigen offenen Stellen mit Kulturland und kleinen Siedlungen. Auch im Seeztal formen offene, teils von Reben bestockte Schuttfächer den Hangfuss. Die Bäche haben darüber markante, felsige Kerben in die Flanke geschnitten. Während der Schneeschmelze und nach Regenfällen bilden sich Wasserfälle, darunter die Seerenbachfälle mit der Rinquelle bei Vorderbetlis.

Auf dem Gebirgssockel erstrecken sich unterhalb der Churfirten die schmalen Terrassen von Säls, Schwaldis, Schrina und Tschingla, unter der Alvierkette die ausgedehnten, alpwirtschaftlich genutzten Hochebenen von Palfris, Malun und Sennis.

Die Churfirten erheben sich mit ihren hellgrau leuchtenden Kalkwänden als zinnenartige Gipfelkette über dem Terrassenband am Walensee. Am Sichelchamm biegen sich die Gesteinsschichten halbkreisförmig auf. Östlich davon schliesst die Gipfelkette der rötlichbraunen Alvierkette an. Sie ist gegenüber der unteren Talflanke deutlich zurückversetzt.

Gegen das Westende des Walensees taucht der Kalkfelssockel allmählich ab und öffnet Raum für die Amdener Mulde. Mit ihren sanften Hängen und ihrer weiten Öffnung gegen den Walensee und zu den flachen Passübergängen in Richtung Toggenburg schafft sie einen landschaftlichen Gegensatz zu den schroffen Flanken der Churfirten. Die Amdener Mulde wird im Westen durch den Mattstogg und den Gebirgskamm zwischen Federispitz und Speer abgegrenzt. Die bewaldeten Hänge des Federispitz fallen steil gegen die Linthebene ab.

### **8.2 Geologie und Geomorphologie**

Das Gebiet zeichnet sich durch eine vielfältige Tektonik aus.

Am Walensee und im Seeztal bilden die zum Glarner Deckenkomplex gehörende Mürtshendecke und die Schuppenzone Gonzen–Walenstadt den Gebirgssockel, der sich steil vom Tal abhebt. Über dem Walensee steht die ununterbrochene Schichtreihe der Mürtshendecke an, die vom Dogger bis ins Eozän reicht. Die Kalkformationen der Jura- und der Kreidezeit bilden kilometerlange, nahezu horizontal über dem See verlaufende Felsbänder. Am östlichen Ende des Walensees taucht die Mürtshendecke unter den Talboden des Seeztals ab. Über ihr lagern mehrere, teils verfaltete Deckenschuppen, die aus Dogger- und Malmformationen bestehen. Ihre Stapelung lässt sich am Verlauf der grauen Felsbänder aus Quintner Kalk gut erkennen.

Die Gipfelzonen der Alvierkette und der Churfirten, die über dem Gebirgssockel liegen, gehören zur Säntisdecke, die nur aus kreidezeitlichen Gesteinsschichten besteht. Östlich der Sichelchamm-Falte prägen rötlich anwitternde Kieselkalke die Gipfelkette der Alvierkette. Westlich der Sichelchamm-Falte bauen die hellgrauen Wände aus Schratzenkalk die zinnenartigen Gipfel der Churfirten auf. Die Gesteinsformationen an den Churfirten sind wenig verfaltet, sodass die südexponierten Wände unter den Zinnen nahezu horizontal gebändert erscheinen.

Der Schichtstapel der Säntisdecke wurde in der mergelreichen Palfrisformation von seiner jurassischen Unterlage der Glarnerdecke abgeschert. Das auffällige Terrassenband zwischen Palfris und Säls markiert den Überschiebungsbereich der Säntisdecke über die Decken des Sockels. Gegen Westen fällt der Überschiebungsbereich kontinuierlich ab und erreicht bei der Terrasse von Hinterbetlis das Niveau des Walensees.

Zwischen dem westlichsten Gipfel der Churfirtenkette, dem Leistchamm, und dem nördlich von Amden stehenden Mattstogg sind die Schichten der Säntisdecke nahe der Aufschiebung auf die subalpine Molasse verfault und verschuppt. In den Synklinalmulden blieben vor allem junge, mergelige Kreideablagerungen, eozäne Mergel und Kalke (Geotop) sowie Flyschreste früherer Überschiebungen aus dem südhelvetischen und nordpenninischen Ablagerungsraum erhalten. Sie prägen das sanfte Relief der Mulde von Amden. Das Tobel des Flybachs zwischen der Mättler Höhi und Weesen markiert die Überschiebung der Säntisdecke auf die Molasse, deren nagelfluhreiche Schichten der unteren Süsswassermolasse dabei in Keilen vom Untergrund abgeschert und steil gestellt wurden. Die Steilstellung der Schichten und die Wechsellagerung von verwitterungsresistenten Nagelfluhbänken mit Lagen aus Sandsteinen und Mergeln zeigen sich in einem ausgeprägten Schichtrippenrelief und am markanten Schichtkamm von Federispitz und Speer.

Nach der letzten Eiszeit lösten sich am Unterberg mehrere Bergstürze, die am Hangfuss des Seetzals grosse Schuttfächer bildeten.

Am und im Walensee treten verbreitet Karstquellen aus. Deren Wasser stammt grösstenteils aus Versickerungen auf den verkarsteten Flächen der Churfirten-Nordabdachung. Die grösste Karstquelle des Churfirten-Säntis-Gebietes ist die Rinquelle (Geotop) bei Vorderbetlis.

Das in die Quintenformation des Malms eingebettete Eisen- und Manganerzvorkommen des Gonzen (Geotop) ist durch den hohen Anteil hochwertiger Eisenerzminerale wie Magnetit und Hämatit in der Schweiz einmalig, ebenso wie die ungewöhnliche Manganmineralisation mit Hausmannit. Der Gonzen ist die Typlokalität für das Mineral Wiserit, ein Mangan-Borat.

### 8.3 Lebensräume

Die Steilheit, die grosse Höhendifferenz, das milde Klima sowie die Besiedlung und Bewirtschaftung sorgen an den Südflanken von Alvier und Churfirten auf engstem Raum für vielfältige Lebensräume.

Durch das Gebirge von kalten Nordwinden abgeschirmt, gedeiht auf den untersten Felsrücken und an felsigen Steilhängen dank der Seenähe und dem Föhnklima der sehr seltene Edelgamander-Traubeneichenwald. Unterhalb von Felswänden wächst auf beweglichem Schutt der Steilhänge der ebenfalls seltene Turinermeister-Winterlindenwald. Er bildet hier die grössten Lindenmischwälder der Alpennordseite. In höheren Lagen geht der Traubeneichenwald in Kalk-Buchenwälder und in der montanen Stufe in kalkreiche Tannen-Buchenwälder über. In der hochmontanen Stufe gedeiht an sonnenexponierten Felshängen der seltene Zwergbuchs-Fichtenwald. In der Alvierkette ist lokal auch der subalpine Heidelbeer-Fichtenwald ausgebildet.

Die Gebirgsmagerrasen in der subalpinen und alpinen Stufe bestehen über Kalkfels und Molasse hauptsächlich aus Blaugras- und Rostseggenhalden. In den felsigen Bereichen werden sie von Kalkfelsfluren, Kalkfels-Pionierfluren und Kalkschuttfluren abgelöst. Diese bieten dem seltenen Steinrötel (*Monticola saxatilis*) Lebensraum.

Die Wärmegunstlagen ermöglichen einen ausserordentlichen Reichtum an trockenen Rasen, offenen Felsfluren mit Saumgesellschaften auf Felsköpfen und die strukturreichen Rebberge bei Quinten. Kennzeichnende Pflanzenarten sind die orange blühende Feuerlilie (*Lilium bulbiferum* ssp. *croceum*), das Zierliche Federgras (*Stipa eriocalis*) und die sehr seltene Felsenweichsel (*Prunus mahaleb*). Bei Letzterer handelt es sich um den einzigen Standort in den östlichen Nordalpen. Bei der Fauna spiegelt sich die Wärmegunst im Vorkommen des stark gefährdeten Segelfalters (*Iphiclides podalirius*) oder der vom Aussterben bedrohten Schneckenart Zweizähniiges Moospüppchen (*Pupilla bigranata*).

Entlang des Walensees ist neben sechs weiteren Reptilienarten auch die stark gefährdete Äskulapnatter (*Zamenis longissimus*) nachgewiesen. An den steilen Südhängen des Sichelchamms, der Churfirten und des Mattstoggs sowie am Schärer Berg gibt es zahlreiche Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung.

An den sanften Übergängen Vorder und Hinter Höhi von Amden zum Toggenburg liegen über Flyschablagerungen Moorlandschaften von besonderer Schönheit und nationaler Bedeutung. Sie bestehen aus

einem vielfältig verzahnten Mosaik hochstaudenreicher Wälder mit zahlreichen Flachmooren sowie einem ausgedehnten Hochmoorkomplex von nationaler Bedeutung auf dem Sattel der Hinter Höhi. Ausgedehnte und zusammenhängende Flachmoore von nationaler Bedeutung finden sich auch auf der Hochterrasse von Palfris.

#### **8.4 Kulturlandschaft**

Funde aus der Bronzezeit, wie die Höhensiedlung auf dem Hügel St. Georgen oberhalb von Berschis, belegen eine frühe Besiedlung des Seetzals. Auf diesem Hügel wurde im 11. oder im 12. Jahrhundert die weithin sichtbare Kapelle St. Georgen erbaut. Sie ist der älteste noch erhaltene Sakralbau des Kantons St. Gallen.

Die frühromischen Wachttürme von Stralegg in Hinterbetlis und auf dem Biberlichopf, aber auch Zeugen des Mittelalters wie das Schloss Sargans und die Ruine Windegg am Schärer Berg unterstreichen die Bedeutung des Seetzals und des Walensees als Handelsroute. Die markanteste Anlage ist das spätmittelalterliche Schloss Sargans auf einem Hügelsporn über der Talgabelung von Rhein- und Seetzal.

Quinten sowie Vorder- und Hinterbetlis sind beinahe die einzigen Stellen am Fusse der Churfürsten, die besiedelbar waren. Hier wurden auf kleinem Raum verschiedene Nutzformen betrieben, so Acker- und Rebbau sowie Graswirtschaft für die Stallfütterung. Als Überrest dieser Wirtschaftsformen hat sich oberhalb des Dorfes Quinten die sogenannte Geissenstadt erhalten, eine grosse Anzahl von Ziegenställen.

Die Hochlagen von Palfris und der Walserberg oberhalb von Trübbach waren das nördlichste schweizerische Siedlungsgebiet der Walser. Das Walser Rathaus in Palfris, ein Strickbau aus dem Jahr 1409, zählt zu den ältesten Häusern des Kantons St. Gallen.

Eine Wegverbindung von Amden nach Weesen ist seit dem 15. Jahrhundert belegt. Am Chäppeli blieb ein gepflastertes und mit einer Steintreppe versehenes Wegstück aus vorindustrieller Zeit erhalten. Der Abschnitt ist heute ein historischer Verkehrsweg von nationaler Bedeutung.

Die markante Schlossanlage von Sargans wurde im Jahr 1282 erstmals als „castrum“ erwähnt. Sie steht auf dem keilförmigen Ausläufer des Alvier-Gonzen-Massivs. Der Palas stürzte 1469 ein und wurde um die Wende zum 16. Jahrhundert wieder aufgebaut. Der Burghügel mit der Schlossanlage, die Kirche und die kompakt gebaute Altstadt von Sargans gehören zu den Ortsbildern von nationaler Bedeutung.

Für die jüngere Landschaftsgeschichte sind die touristische Entwicklung und der Bau eines Sanatoriums zur Behandlung von Lungenkrankheiten in Walenstadtberg zu Beginn des 20. Jahrhunderts bedeutend.

Im Gonzen wurden seit dem Mittelalter, mit wenigen Unterbrüchen, bis 1966 hochwertige Eisenerz- und Manganminerale abgebaut. Dabei wurde ein ausgedehntes, heute teilweise öffentlich zugängliches und für die Schweiz einmaliges System von Stollen mit einer Gesamtlänge von fast neunzig Kilometern geschaffen.

## **9 Schutzziele Teilraum 3: Südflanken Alvier – Churfirsten – Speer**

- 9.1 Das Mosaik aus hochstaudenreichen Wäldern, zahlreichen Flachmooren sowie einem ausgedehnten Hochmoorkomplex erhalten.
- 9.2 Die Trockenbiotope in ihrer Qualität, ökologischen Funktion sowie mit ihren zahlreichen charakteristischen Pflanzen- und Tierarten erhalten.
- 9.3 Die Karstquellen und die Fliessgewässer mit ihren Wasserfällen in ihrer natürlichen Dynamik erhalten.
- 9.4 Die seltenen, wärmeliebenden Laubmischwälder an der unteren Talflanke erhalten.
- 9.5 Die charakteristischen Strukturelemente der Landschaft erhalten, insbesondere die Rebberge.
- 9.6 Die Altstadt von Sargans und die Schlossanlage in ihrer Substanz und mit ihrem Umfeld erhalten.

Die Schutzziele für das gesamte Gebiet des BLN-Objektes 1613 gelten auch für diesen Teilraum.

# 1613 Speer-Churfürsten-Alvier

